



## **Kaziranga – das Tierparadies am Brahmaputra**

*Wenn ihr im Atlas nachschaut, dann findet ihr im Nordosten von Indien den Brahmaputra. Am Brahmaputra ist das Wildtierschutzgebiet Kaziranga. In diesem Wildtierschutzgebiet ist das Jagen, Fischen und das Stören von Tieren verboten.*

*Prof. Dr. Wolfgang Ullrich reiste viel und schrieb auch Tiergeschichten. Er besuchte auch Kaziranga mehrere Male. Er beobachtete seltene Großwildarten.*

*Er beschreibt in den folgenden Erzählungen die Begegnung mit Tigern und Nashörnern.*

### ***Tiger auf der Jagd***

Es ist Mittagszeit. Wir reiten auf unseren Reitelefanten durch das hohe Elefantengras von Kaziranga. Dabei unterhalten wir uns über die Panzernashörner, die wir am Morgen gesehen haben. Plötzlich ruft unser Mahout<sup>1</sup>: „Sahib<sup>2</sup>, ein Tiger!“ Er zeigt auf die große Grasfläche vor uns. Ich suche und suche, aber ich kann den Tiger nicht entdecken. Da stößt mich meine Frau an und flüstert mir zu: „Dort ist der Tiger, links vor uns!“ Ja, wirklich, nur etwa fünfzig Meter entfernt steht der Tiger im hohen Gras. Er hat uns schon entdeckt und schaut zu uns herüber. Dann setzt er seinen Weg ruhig fort. Nur Kopf und Rücken schauen über das Gras hinaus. Wir reiten schräg auf den Tiger zu. Als wir auf zwanzig Meter he-

---

<sup>1</sup> Mahout, der – der Lenker, der vorn auf dem Elefanten sitzt

<sup>2</sup> Sahib, der – der Herr

rangekommen sind, bleibt er stehen und legt sich nieder. Wir halten unsere Elefanten an. Wir wollten den Tiger nicht verjagen. Das Gras ist hier nicht so dicht, deshalb kann der Tiger sich nicht verstecken. Er schaut sich jetzt unruhig um. Er sucht bestimmt nach einem Versteck. Unsere Elefanten sind auch aufgeregt. Sie wittern den Tiger. Der Tiger bleibt nicht lange liegen. Er steht auf und läuft weiter. Die Elefanten können ihm nicht so schnell folgen. Bald wird der Tiger im Dschungel verschwunden sein.

Da sehe ich kurz vor unseren Elefanten einen Barasingha-Hirsch liegen. Ist er krank? Hat er sich vor dem Tiger versteckt? Nun springt er auf. Er sieht den Tiger nicht und läuft genau auf ihn zu. Als er die Gefahr erkennt, ist es schon zu spät. Der Tiger macht drei Sprünge, stürzt sich auf den Hirsch und drückt ihn mit der rechten Pranke zu Boden. Gleichzeitig beißt er ihn in die Kehle. Der Hirsch schlägt mit den Hufen, doch der Tiger lässt ihn nicht los.

Ich schaue auf die Uhr. Ich will wissen, wie lange es dauert, bis der Hirsch getötet ist. Nach acht Minuten ist er tot. Der Tiger lässt den Hirsch ins Gras fallen und legt sich nieder, aber er ruht nur kurze Zeit. Dann packt er seine Beute am Hals und zieht sie in das dicke Gras hinein. Wir folgen ihm mit den Elefanten. Da legt er den Hirsch ab und verschwindet im Dickicht.

Wir reiten nun zurück. Wir wollen den Tiger bei seiner Mahlzeit nicht stören. Unsere Elefanten brauchen auch eine Ruhepause. Nach einer Stunde schauen wir uns den getöteten Hirsch noch einmal an: Der Tiger ist inzwischen zu seiner Beute zurückgekommen und hat seine Mahlzeit begonnen. Leider bemerkt er uns sofort und verschwindet wieder im Grasdickicht.



Wir gehen etwa achtzig Meter zurück, aber der Tiger kommt nicht wieder aus seinem Versteck. Wir warten noch eine Weile, dann lassen wir ihn in Ruhe und reiten nach Hause.

Am nächsten Morgen sind wir wieder im Graswald. Von dem Hirsch sind nur noch die Füße, der Kopf, die Wirbelsäule und die Haut übrig. Der Tiger hat während der Nacht seinen Hunger gestillt.

Wir sind mit unseren Beobachtungen sehr zufrieden. Nur ganz wenige Menschen können sehen, wie ein Tiger seine Beute tötet.

Unsere Freunde beneiden uns um dieses Erlebnis. Ich tröste sie und sage im Spaß: „Wartet nur! Ich zeige euch auch noch einmal, wie ein Tiger jagt.“

Schon wenige Wochen später wurde mein Spaß Wirklichkeit.

\*

Es ist der 20. Januar 1969. Wir haben einen anstrengenden Ritt durch das hohe Elefantengras gemacht. Nun sind wir an dem großen Bhil. Das ist eine Sumpfwiese im Elefantengrasschungel. In der Mitte der Sumpfwiese ist ein kleiner flacher See. Auf diesem Bhil lebt eine Herde Schweinshirsche mit kleinen Hirschkalbern. An dem kleinen See entdecken wir Nashörner. Die Tiere haben uns nicht bemerkt. Wir sind noch weit genug entfernt.

Da gibt uns unser Mahout ein Zeichen. Wir sollen ruhig sein. Er blickt aufmerksam in den Grasschungel. „Ein Tiger, Sahib, ein Tiger“, flüstert er. Wir suchen mit unseren Ferngläsern den Rand des Graswaldes ab, aber wir können keinen Tiger entdecken. Kann unser Mahout ohne Fernglas so weit entfernt einen Tiger sehen? „Ja, Sahib, dort ist ein Tiger, ich sehe ihn genau“, sagt der Mahout. Dann treibt er seinen Elefanten an. Wir sind etwa fünf Minuten geritten, da sehen wir mit dem Fernglas deutlich: Ein Tiger ist aus dem hohen Gras auf das Bhil gekommen. Langsam läuft er auf die Schweinshirsche zu. Er ist noch etwa zweihundert Meter von ihnen entfernt. Aber warum schleicht er nicht? Er läuft ganz aufrecht. Will er nicht jagen? Die Schweinshirsche haben den Tiger schon bemerkt. Warum fliehen sie nicht?

Wir sind inzwischen nahe genug herangeritten und können alles genau beobachten. Einige Schweinshirsche heben die Köpfe und äugen zu dem Tiger hinüber. Sie sind nicht unruhig. Sie beobachten die große Raubkatze pur. Der Tiger kommt näher an die Herde heran. In einem Abstand von neunzig Metern bleibt er stehen. Jetzt schaut die ganze Herde zu dem Tiger hin. Warum fliehen die Hirsche nicht? Wir können es uns nicht erklären. Etwa eine Minute betrachtet der Tiger die Hirsche. Dann läuft er schneller auf die Herde zu. Nur noch sechzig Meter ist er von den Hirschen entfernt. Doch die Hirsche bleiben immer noch stehen und äugen nur. Haben sie gar keine Angst vor dem Tiger?

Jetzt sind es nur noch vierzig Meter. Da schießt der Tiger nach vorn, mitten in die Herde hinein.

Nach allen Seiten springen die Schweinshirsche auseinander. Aber die Flucht kommt viel zu spät.

Der Tiger verfolgt einen Hirsch. Er hat ihn fast erreicht, da schlägt der Hirsch einen Haken und entkommt. Der Tiger wirft sich herum und sieht einen anderen Hirsch vor sich. Er holt mit der Pranke aus und drückt den kleinen braunen Körper an den Boden. Der Hirsch zappelt unter ihm. Nun beißt der Tiger zu. Dann reißt er den Kopf hoch und trägt seine Beute davon. Der Schweinshirsch hängt schlaff vor seiner Brust herab. Der Biss in den Hals hat den kleinen Hirsch getötet.

So langsam, wie er gekommen ist, geht der Tiger mit seiner Beute auf die Grasmauer zu. Schon bald ist er im hohen Elefantengras verschwunden.

Die Herde Schweinshirsche steht schon wieder mitten auf dem Bhil. Die Hirsche sind nicht in den Gradschungel geflohen. Sie sind nur wild durcheinandergerannt. Nun stehen sie wie vor dem Angriff und schauen dem Tiger nach.

Bald äsen alle Hirsche wieder wie vorher.

Das Bhil sieht wieder so friedlich aus wie vor dem Angriff des Tigers.

Wir reiten zurück. Zu Hause überlegen wir noch lange, warum die Hirsche nicht geflohen sind.

## ***Die Panzernashörner von Kaziranga***

Im Wildtierschutzgebiet Kaziranga finden auch Panzernashörner noch einen Lebensraum. Man findet die Panzernashörner immer am gleichen Standort. Sie verlassen ihr Wohngebiet nie, auch dann nicht, wenn Großwildjäger in ihrem Gebiet viel Unruhe schaffen.

Der Tagesplan der Panzernashörner ist sehr einfach. Morgens gegen 6:30 Uhr erheben sie sich von ihrem Lager im Gradschungel. Dann wandern sie langsam zu ihren Fressplätzen. Dabei machen sie oft Pausen. Bis gegen 9:30 Uhr äsen die großen Tiere. Dann gehen sie zu ihren großen Schlammuhlen. In der heißen Mittagszeit ruhen sie im Schatten. Gegen 15:00 Uhr äsen sie dann wieder auf den Sumpfwiesen. Dort bleiben sie bis spät in die Nacht hinein.

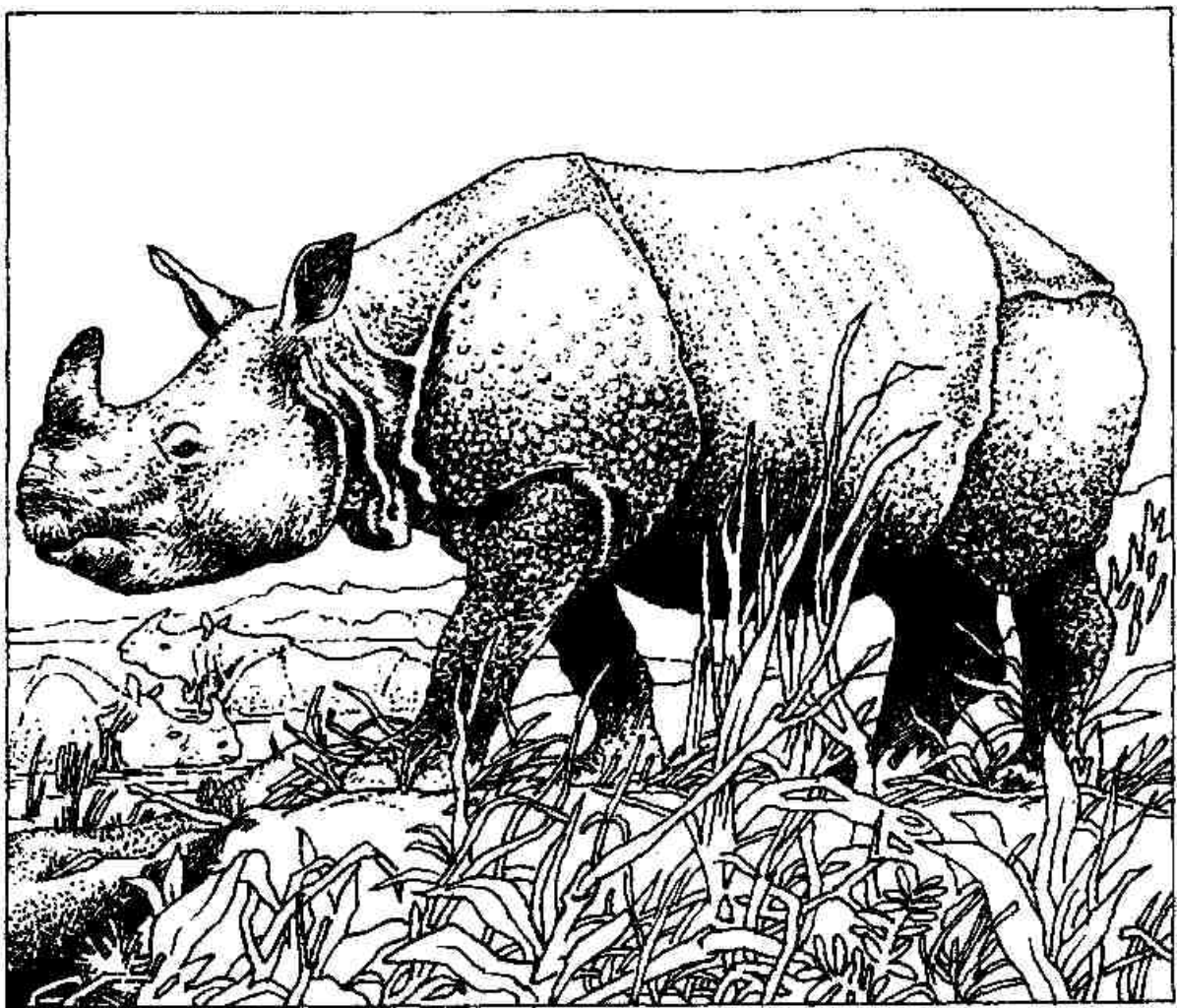
Ein Nashorntag besteht also aus Schlafen, Äsen, Suhlen, Schlafen, Äsen und wieder Schlafen.

Die Panzernashörner haben vor keinem Tier Angst. Auch den Tiger fürchten sie nicht. Nur der Mensch kann den Nashörnern Gefahr bringen.

Wir wollen heute die Nashörner filmen, die wir an einem kleinen See entdeckt haben. Wir besteigen unseren Reitelefanten und reiten los. Unser Mahout muss einen Umweg machen. Er reitet um das Wohngebiet

einer Nashornmutter herum, die ein kleines Kälbchen hat. Nashornmütter mit Kälbern sind sehr gefährlich. Sie greifen auch Elefanten an, um ihre Kälber zu schützen.

Bald sind wir wieder am Bhil. Langsam reiten wir über die Sumpfwiese an den kleinen See heran. Wir sehen deutlich zwei Nashörner im See liegen. Plötzlich steht vor uns auf einer Böschung im Elefantengras ein junger Nashornbulle. Er äugt zu uns herüber, denn er kennt noch keine Reitelefanten. Deshalb will der Mahout einen Versuch machen. Er will den Mut des Elefanten prüfen und das junge Nashorn angreifen. Er kontrolliert, ob wir fest im Sattel sitzen. Dann blickt er zu den beiden Nashörnern hinüber, die etwa 120 Meter entfernt im See liegen.



Ich drücke die Filmkamera an die Brust. Da gibt der Mahout dem Elefanten das Zeichen zum Angriff. Der Elefant stürmt los. Das Nashorn erschrickt und gibt einen Warnlaut ab. Es läuft die Böschung zum Grasdickicht hinauf, bleibt dann aber wieder stehen. Der Elefant will nicht mehr vorwärts gehen. Der Mahout treibt ihn wieder an. Das Nashorn weicht zur Seite aus, aber es flieht nicht. Wieder läuft es zur Seite und gibt Warnlaute ab.

Plötzlich höre ich auch hinter uns Warnlaute von Nashörnern. Ich drehe mich um. Die beiden Nashörner aus dem See stürmen auf uns zu. Ich schlage dem Mahout auf die Schulter. Er erkennt sofort die Gefahr, reißt den Elefanten herum und schlägt wild auf ihn ein. Damit will er den Elefanten zu größter Geschwindigkeit antreiben.

Jetzt dreht sich auch der junge Nashornbulle um und greift an. Die drei Nashörner sind dicht hinter uns. Da stürmt unser Elefant in das dichte Elefantengras hinein. Wir schreien laut, um so die Nashörner zu vertreiben. Aber unser Gebrüll hilft uns nicht. Ich denke: „Gleich werden die Nashörner bei dem Elefanten sein. Dann werden sie ihn mit ihren messerscharfen Schneidezähnen in die Beine beißen. Darauf wird der Elefant stürzen.“ Diese und noch hundert andere Gedanken gehen mir in diesen Sekunden durch den Kopf. Ich klammere mich fest an den Sattel und denke: „Die Beine anziehen, wenn der Elefant stürzt! Die Kamera festhalten! Im richtigen Moment abspringen!“

Der Mahout treibt unseren Elefanten an. Der Elefant wird noch schneller. Er trampelt das dichte Gras nieder, so entsteht eine Gasse. Hinter uns schließt sich die Gasse wieder.

Plötzlich ist es still hinter uns. Die Nashörner sind nicht mehr zu sehen. Sie verfolgen uns nicht mehr. Das hohe Gras war unsere Rettung. Im hohen Gras greifen die Nashörner nicht gern an.

Endlich kann unser Mahout den Elefanten anhalten. Wir atmen auf. Aber alle sind vor Schreck blass geworden.

Wir überlegen, warum uns die Nashörner angegriffen haben. Sind die beiden Nashörner aus dem See gekommen, um dem jungen Nashornbulle zu helfen? Nein, das war wohl nicht der Grund. Sie haben vielleicht die Warnlaute des Bullen gehört. Das bedeutete für sie die Meldung einer Gefahr. Darum flohen sie aus dem See. Sie wählten den kürzeren Weg in den Gradschungel. Aber auf diesem Weg standen wir mit dem Elefanten. Wir versperrten ihnen den Fluchtweg. Darum wurde aus der Flucht ein Angriff.

Langsam erholten wir uns von dem Schreck. Wie gut, dass uns die Nashörner nicht ein paar Sekunden länger verfolgt haben!

nach Wolfgang Ullrich

*illustriert von Harri Förster*